Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 32 (1956-1957)

Heft: 15

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

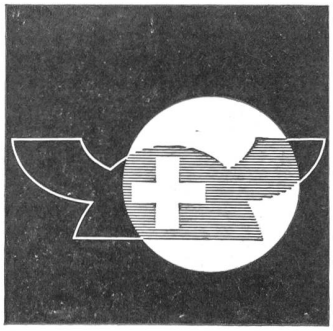
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues aus fremden Armeen

Die ersten Kontingente der Grenzpolizei Ostdeutschlands wurden 1946 aufgestellt. Anfänglich unter der Kontrolle des Innenministeriums, wurden sie später im Sicherheitsministerium unter das Kommando von Generalmajor Gartmann gestellt, der seine militärische Ausbildung in der Sowjetunion erhalten hat. Die Angehörigen der Grenzpolizei erhalten eine infanteristische und eine politische Schulung.

18 000 Mann befinden sich entlang der Demarkationslinie (Operativ-Gruppe D-Linie). 16 000 Mann sind zur Intervention bestimmt und kontrollieren die baltische Küste (Operativ-Gruppe Staatsgrenze und Operativ-Gruppe Nord).

An militärischen Schulen bestehen: Offiziersschule Sonderhausen (ein Teil der Offiziere besteht die Kurse an der Militärschule Dresden), drei Unteroffiziersschulen, eine Sanitätsschule, eine Übermittlungsschule in Glowe (Rügen), die Schule Wittenberg (Zentrum der Grundausbildung) und die Kavallerieschule Hoppegarten. Zur Grenzpolizei gehört u. a. auch der «Zwinger» Bautzen mit etwa 2000 Hunden. Wg.



Der Bundespräsident zur Eröffnung der Schweizer Mustermesse 1957 in Basel

Auf dem Hintergrund der jüngsten weltpolitischen Ereignisse gewinnt die 41. Schweizer Mustermesse eine erhöhte Bedeutung. Sie wird im Inland und Ausland Zeugnis ablegen vom hohen Stand und der Vielfalt der in wirtschaftlicher Freiheit erstarkten industriellen Produktionen unseres Landes.

Da die Idee eines freien Handels im europäischen Gebiet in immer weiteren Kreisen Eingang findet, wird es eine wichtige Aufgabe der diesjährigen Messe sein, auch einem internationalen Publikum die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft vor Augen zu führen.

Die steigenden Ziffern unserer Exportstatistik zeigen die starke Stellung, welche die Schweiz im internationalen Wettbewerb einnimmt dank dem erfinderischen Geist ihrer industriellen Pioniere und ihrer stets an der Spitze der technischen Entwicklung stehenden Produktion.

Ich hoffe, daß die Schweizer Mustermesse auch im Jahre 1957 sich einer hohen Besucherzahl wird erfreuen können, und bin sicher, daß sie der Wirtschaft unseres Landes erneut einen überaus wertvollen Dienst erweisen wird.

Dr. *Hans Streuli,*
Bundespräsident

Da wir keine Macht und Möglichkeit besitzen, überhaupt das Losbrechen eines Krieges zu verhindern, müssen wir wenigstens Vorkehrungen treffen, um unser Land in einem Krieg zu schützen.

Bat 106 mm

die rückstoßfreie amerikanische Panzer-Abwehrwaffe, deren Einführung in unserer Armee seit einiger Zeit geprüft wird. Mit ihr würde die dringend notwendige Verstärkung der Panzerabwehr bis 1000 Meter gefördert, wenn sie den Schweren Füsilierkompanien übergeben würde, die dafür ihre Mg 51 nach der Einführung des Sturmgewehres den gewöhnlichen Füsilierkompanien an die Stelle der Lmg abgeben könnten. Die «Bat 106» kann auf einem Jeep transportiert und da auch zum Schießen (aber nicht aus der Fahrt) montiert werden. In kürzester Zeit kann sie auch abmontiert und auf einer Lafette im Gelände in Stellung gebracht werden. Auf dem Lauf ist ein Einschießgewehr angebracht. Die Bedienung besteht aus drei Mann, inklusive Chauffeur.

der bewaffnete FRIEDE
Militärische Weltchronik

Die Abstimmung über den Zivilschutzartikel, der den Zivilschutz als wichtiges Glied der totalen Landesverteidigung in der Bundesverfassung verankern sollte, ging bei gewonnenem Ständemehr ganz knapp mit nur 30 000 mehr Neinstimmen verloren. Darf nun aus diesem Ergebnis der Schluß gezogen werden, daß das Schweizervolk den Zivilschutz ablehnt? Diese Frage darf bestimmt verneinend beantwortet werden. Die Verwerfung ist neben zahlreichen Fehlern, wie zum Beispiel der zu früh angesetzte Abstimmungstermin und die Verkoppelung mit einer anderen wichtigen Vorlage, dem Fernsehartikel, dem ungeschickten Laborieren mit dem Frauenstimmrecht und anderen psychologischen Ungereimtheiten vor allem der enttäuschend schwachen Stimmbeteiligung zuzuschreiben. Die Tatsache, daß sich, im Durchschnitt genommen, lediglich rund 50 Prozent aller Stimmberechtigten aufrafften, um in einer für die Landesverteidigung und den Bestand von Volk und Heimat wichtigen Vorlage ihre Stimme abzugeben, ist äußerst bedenklich und läßt für die Zukunft keine rosige Prognose zu. Die sehr knappe Verwerfung ließ aber doch erkennen, daß der Zivilschutzgedanke nicht tot ist und große Teile des Schweizervolkes für eine kriegsgenügende Zivilverteidigung einstehen. Bedenklich sind aber die Argumente, die der andere Teil gegen den Zivilschutz vorbrachte, oder dieses wichtige Glied unserer totalen Landesverteidigung dazu benützte, um seine Ressentiments gegenüber Bern oder der Armee abzureagieren. Es war deprimierend, zusehen zu müssen, wie gleichgültig bestimmte Behörden der Abstimmung gegenüberstanden und nichts zu ihren Gunsten unternahmen; wie selbst von finanzkräftigen bürgerlichen Wirtschaftskreisen ganzseitige Inserate gegen den Zivilschutzartikel aufgegeben wurden, die mit der anonymen Unterschrift «Zahlreiche Befürworter der totalen Landesverteidigung» den Zivilschutz verächtlich machten, dafür mehr Panzer, Flugzeuge, Kanonen und Oerlikoner Lenkraketen verlangten. Eines der traurigsten Beispiele gab jener Offizier, der als Sekretär des gegnerischen Abstimmungskomitees amtete und in seinen von Ressentiments strotzenden Phrasen seine eigene Waffengattung, die Luftschutztruppen, in den Schmutz zog, obwohl er, wie nachträglich festgestellt wurde, bis heute noch keinen einzigen Diensttag in seiner Einheit geleistet hat. Dazu kommt die Feststellung, daß bestimmte Volksschichten, unterstützt von unverantwortlichen Elementen, der kommunistischen Flüsterpropaganda, daß es gegen die Atombombe keinen Schutz gebe und nur die Evakuierung ganzer Städte Rettung bedeute, willig Gehör schenkten. Die rabiaten Frauenstimmrechtlerinnen, die von Anfang an gegen den Zivilschutzartikel Sturm liefen, haben nun Gelegenheit, ihre propagandistische Voraussage zu beweisen, daß die für den Heimschutz notwendigen 320 000 Frauen auf freiwilliger Basis gefunden werden können. Wenn ihnen dieser Beweis nicht gelingt, dürfte das Schweizervolk der Botschaft des Bundesrates zur Einführung des Frauenstimmrechts auf eidgenössischem Boden

bei der kommenden Volksabstimmung das gleiche Schicksal bereiten wie dem Zivilschutzartikel, sehr wahrscheinlich aber klar und eindeutig.

Was soll nun geschehen? Falsch wäre es, sich einer weinerlichen Stimmung hinzugeben, alle eingeleiteten Vorbereitungen einzustellen und die Arme lustlos in den Schoß zu legen. Die 14 annehmenden Stände und die große, knapp geschlagene Minderheit der den Zivilschutz verlangenden Bürger verpflichtet dazu, weiterhin dafür einzutreten, daß es ohne einen kriegsgenügend ausgebauten Zivilschutz keine Landesverteidigung mehr gibt. Der Schweiz. Bund für Zivilschutz, der in den letzten Monaten in allen Landesteilen einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen hat, hat als Träger der Aufklärungsarbeit, die kräftig gesteigert werden muß, an Bedeutung und an Ansehen gewonnen. Die Kantone, welche mit den Maßnahmen und Vorbereitungen für den Zivilschutz vorbildlich vorangegangen sind, sind gut beraten, wenn sie mit dieser Arbeit fortfahren und dabei ihre Anstrengungen verdoppeln, vermehrt an die Verantwortung jedes einzelnen Bürgers und an die Freiwilligkeit appellieren. Es darf auch von den Bundesbehörden erwartet werden, daß sie nicht untätig bleiben und so bald als nur möglich nach Wegen suchen, um einen brauchbaren Zivilschutz doch noch zu verwirklichen; der Ausgang der Volksabstimmung entbindet sie keineswegs von ihrer Verantwortung.

Das enttäuschende Abstimmungsergebnis über den Zivilschutz ist leider nur eines der Anzeichen dafür, daß im Verhältnis zwischen Volk und Behörden, aber auch zwischen Volk und Parteien etwas nicht stimmt. Nicht nur das Vertrauen, auch die Tuchfühlung geht immer mehr verloren, und das Ansehen der schweizerischen Eidgenossenschaft im Ausland erleidet schwere, nicht einzuholende Einbußen. Verhängnisvoll ist dabei, daß es gerade der Sektor der Landesverteidigung ist, der in der heutigen Lage am stärksten dastehen sollte, der am meisten darunter zu leiden hat. Der eingetretene Vertrauensschwund, der sich am sichtbarsten darin äußert, daß die Westschweiz, mit dem Kanton Waadt an der Spitze, überhaupt nicht hinter dem aus ihren Reihen kommenden Chef des EMD steht und ihm eine Schwierigkeit nach der anderen bereitet, obwohl die große Mehrheit unserer militärischen Führung heute aus Vertretern dieser Kantone gestellt wird, gibt leider zu großen Befürchtungen Anlaß. Es genügt heute nicht mehr, wenn die Volksvertreter in den eidgenössischen Räten den Vorlagen des Bundesrates nach großen Debatten zustimmen und sich dann zu Hause möglichst unangefochten zurückziehen. Unsere Parlamentarier müssen vermehrt mit dem Volke Fühlung suchen und in öffentlichen Gesprächen mutig für das eintreten, was sie in Bern beschlossen haben. Ein solches Gespräch mit dem Volke ist vor allem auf dem Gebiete der Landesverteidigung ein dringendes Bedürfnis; nicht nur dann, wenn es um Angelegenheiten der Verbände und anderer Sonderinteressen geht.

Das Militärdepartement selbst ist an dieser Entwicklung nicht ganz unschuldig. Trotz aller schönen Worte und Versprechungen hat man auch heute noch nicht erfaßt, daß die Publizität im Zeitalter der totalen Landesverteidigung selbst ein Teil dieser Landesverteidigung ist, und die schon mehrmals angekündigte Reorganisation des Presse- und Informationsdienstes des EMD wird immer wieder aufgeschoben, und diese trottet unbekümmert in alten Bahnen weiter. Es fehlt gerade auf diesem Sektor an einer nüchternen und weitblickenden Beurteilung der Lage; Affairen und unliebsamen Vorkommnissen, die nie ganz ausgeschaltet werden können, läßt man einfach den Lauf, um erst dann, wenn es schon zu spät ist, mit untauglichen Mitteln das zerschlagene Geschirr wieder zusammenzukitten. Ueber die unfaßbare Gleichgültigkeit der geistigen Landesverteidigung gegenüber, wie sie in der Verschleppung des seinerzeit von Bundesrat Chaudet als eigentliche Trumpfkarte angekündigten Soldatenbuches zum Ausdruck kommt, wird in dieser Nummer unserer Wehrzeitung von berufener Seite berichtet. Es fehlt überall an Männern, die, frei von Bindungen, Sonderinteressen und persönlichen Wünschen, die notwendige Zivilcourage aufbringen, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen und einmal rücksichtslos durchzugreifen, selbst dann, wenn man sich vorübergehend einmal erbitterte Feinde schafft. Die Zeit, die wir heute durchleben, duldet keine Halbheiten mehr, wenn es uns mit der Erhaltung von Freiheit und Unabhängigkeit nach innen und nach außen wirklich ernst ist. **Tolk**

Eine Mahnung, die leider nicht verstanden wurde.

Wir lesen Bücher:

Deutscher Soldatenkalender 1957. 5. Jahrbuch, 224 Seiten, reich und zum Teil mit farbigen Kunsttafeln illustriert. Schild-Verlag, München. — Namentlich der kriegsgeschichtlich interessierte Leser wird gerne wieder nach diesem inhaltsreichen und tadellos gestalteten Kalender greifen, der übers Jahr hinaus seinen großen Wert als militärisches Nachschlagewerk beibehält. Aus der Fülle des Inhalts greifen wir heraus: Kalendarium mit geschichtlichen Daten und Kurzbiographien, Kriegserlebnisse, wehrpolitische Studien, Anekdoten. Besonders interessiert hat uns ein illustrierter Beitrag über die Entwicklung des Stahlhelms, wobei die Stahlhelme verschiedener Armeen im Bilde gezeigt werden. H.

Fervers, *Vernichtungskrieg.* Hugo Hartmann Verlag, Frankfurt a. M., 1956. — Die Vision des Zukunftskrieges als eines erbarmungslosen Vernichtungskrieges hat den Anlaß zu diesem Buch gegeben, dessen Gegenstand der Gedanke des Vernichtungskrieges ist, wie er durch die Jahrhunderte menschlicher Geschichte hindurch aufgetreten ist und wie er sich in einem künftigen Krieg gestalten könnte. Seine geschichtlichen Stationen sind die Peleponnesischen Kriege, der Vernichtungskrieg gegen Karthago, die Kämpfe gegen die Hunnen und Dschingis-Khan, der Dreißigjährige Krieg, die schlesischen Kriege Friedrichs des Großen, die großen Kolonialkriege und schließlich die Völkerkriege unseres Jahrhunderts. Heute stehen wir an einem entscheidenden Wendepunkt; nicht nur die Geschichte des Krieges, sondern die Geschichte der Menschheit überhaupt steht vor umwälzenden Entscheidungen. Der Zweite Weltkrieg war der letzte «klassische» Vernichtungskrieg mit herkömmlichen Waffen. Im Zeichen der Atomzertrümmerung, der Atom-, Wasserstoff- und Kobaltbomben, wird es in einem künftigen Krieg kaum mehr möglich sein, noch einige Chancen zu errechnen. Aus der kleinsten kriegerischen Auseinandersetzung kann sich heute eine Kettenreaktion unbarmherziger physischer Vernichtung entwickeln, die nicht nur die Kriegführenden trifft, sondern weit darüber hinaus viele hundert Millionen von Unbeteiligten vernichten kann. Der Atomkrieg von morgen wird ein rücksichtsloser Mord an allem Lebendigen sein; denn er wendet sich nicht allein gegen Kämpfer und Nichtkämpfer, sondern gegen die gesamte Menschheit und alles Lebendige überhaupt. Der Krieg im Zeitalter der Atombombe ist ein Spiel mit der Vernichtung allen Lebens. In schonungsloser, fast brutaler Darstellungsweise schildert der Verfasser das Bild des künftigen Vernichtungskrieges, das nichts mehr gemein hat mit dem hergebrachten Begriff des Vernichtungskrieges — und wäre dieser noch so total geführt worden. Wenn es zu diesem Krieg kommen sollte, bliebe der Menschheit nichts mehr zu hoffen. Aber der Atomkrieg hat bereits begonnen: mit dem Abwurf von Atombomben über Japan sind darin die ersten Schritte getan worden, und mit den seitherigen Atomwaffenversuchen hat darin eine überaus gefährliche Fortsetzung stattgefunden. Die Menschheit treibt einem Schicksal entgegen, dem es nicht mehr entrinnen kann. Ein aufrüttelndes Buch, klug geschrieben und konsequent in seinen Folgerungen. Wenn es auch in seiner geschichtlichen Darstellung nicht immer frei ist von Einseitigkeiten, und wenn man auch seinem resignierenden Pessimismus nicht in allen Teilen zu folgen vermag, läßt das Buch doch nicht unbeteiligt, sondern zwingt dazu, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Major Kurz.